



Autobiografik

Eine Vorlesungsreihe zu Fragen der Autobiografie

Autobiografien boomen. Die Titel überschwemmen die Tische der Buchhandlungen. Das Thema Autobiografie ist in aller Munde. In den Medien wird heiß debattiert. Günther Grass und Joachim Fest sind ihrer »Pflicht« bereits nachgekommen, Helmut Kohl und Gerhard Schröder auch, Bohlen und Co. sowieso. Die Frage lautet nicht mehr: »Wer noch?«, sondern: »Wer zuerst?« – dabei werden die Protagonisten immer jünger, die Aktualisierungen je Neuauflage immer aufwendiger.

Wieso ist das so? Weshalb schreiben immer mehr Menschen ihre Autobiografie? Warum lesen immer mehr Menschen Autobiografien? Was sind die historischen, kulturellen, sozialen und psychischen Hintergründe?

Diesen Fragen widmet sich eine Vorlesungsreihe zur Autobiografik. Der Rohnstock-Mitarbeiter und Literaturwissenschaftler Levin Röder wird in zehn Vorträgen Struktur in die komplexe Problematik bringen. Er spricht u. a. über aktuelle Tendenzen der Autobiografik, den Wert lebensgeschichtlichen Erzählens, Generationsunterschiede oder das Verhältnis Protagonist – Autor. Zugleich sollen die Zuhörer für die Komplexität des Entstehungsprozesses von Autobiografien sensibilisiert werden, für die handwerklichen Grundlagen des Erinnerns, Erzählens und Schreibens. Röder schöpft aus den vielschichtigen Erfahrungen der täglichen Arbeit des Autobiografie-Dienstleisters ROHNSTOCK BIOGRAFIEN: »Nirgends sonst liegt so viel gebündelte Kompetenz vor wie hier, wo in zehn Jahren 250 Autobiografien, Firmen- und Familiengeschichten entstanden sind.«

Die Vorlesung will diesen Erfahrungsreichtum einem breiteren Kreis zugänglich machen. Sie versteht sich als Angebot an alle, die sich für das komplexe Thema Autobiografie interessieren.

Levin D. Röder ist Germanist und Theaterwissenschaftler. Nach seiner Ausbildung zum Autobiografiker schrieb er für ROHNSTOCK BIOGRAFIEN über Jahre hinweg Lebens- und Familiengeschichten. Seit 2007 ist er Lektorats-Mitarbeiter. 2008 promovierte er über *Krieg ohne Schlacht – Leben in zwei Diktaturen – Eine Autobiografie* von Heiner Müller.

Die Veranstaltung findet statt im Salon von:

Rohnstock Biografien
Schönhauser Allee 12 (Eingang Saarbrücker Straße)
10119 Berlin
(U-Bahnhof Senefelder Platz)

Telefon 030 • 40 50 43 30
Fax 030 • 40 50 43 43

info@rohnstock-biografien.de
www.rohnstock-biografien.de

Eintritt pro Veranstaltung: 10 Euro

Bei Buchung der kompletten Veranstaltungsreihe (10 Termine): 70 Euro

**Termine:**

20. Oktober 2009 – 19 Uhr

Autobiografie – Entwicklungstendenzen einer Gattung

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich das Genre der Autobiografie von einer Randerscheinung zur zentralen literarischen Gattung. Heute spricht man von einem regelrechten Autobiografie-Boom. Welche Bedingungen muss eine Lebensgeschichte erfüllen, um sich auf dem Buchmarkt zu behaupten? Ist es der Name des Protagonisten? Das Thema? Und wie verhält es sich mit der stetig wachsenden Zahl an Selbstzeugnissen Nichtprominenter, die meist in Privatauflagen im Familien- und Freundeskreis weitergereicht werden?

17. November 2009 – 19 Uhr

Vom Fries zum Blog – zur historischen Entwicklung der Formen und Inhalte biografischer Selbstdarstellung

Von den Heldendarstellungen des Altertums über die Bekenntnisliteratur der frühen Neuzeit, die klassische Autobiografie, moderne Formen autobiografischen Schreibens bis hin zum Weblog (kurz: Blog) ist ein weiter Weg. Gibt es trotz des historischen Wandels der Medien und Themen Gemeinsamkeiten in der abendländischen Autobiografik?

15. Dezember 2009 – 19 Uhr

Reden heißt leben

Was bewirkt das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte? Die (Er-)Findung subjektiver Identität ist ein nicht abschließbarer Prozess. Indem wir unsere Erfahrungen in Form von erzählten Geschichten weitergeben, verleihen wir der permanenten Selbstkonstruktion zumindest den Anschein kohärenter Darstellbarkeit und machen sie so für andere nachvollziehbar. Erst durch diese Überführung von Leben in Sprache (und Schrift) erhält das Leben einen Sinn.

19. Januar 2010 – 19 Uhr

Erzählen ist leicht ...

... die Probleme beginnen, wenn wir unsere Geschichten aufschreiben. Wie ist eine Geschichte aufgebaut? Wo fange ich an? Wo ist sie zu Ende? Wie finde ich den roten Faden? Was ist mir wichtig? Was muss der Leser wissen, um meine Geschichte zu verstehen? Das sind nur einige Fragen, die an der Schnittstelle zwischen mündlicher Erzählung und schriftlich fixierter Geschichte auftreten.

16. Februar 2010 – 19 Uhr

Geschichten statt Geschichtsschreibung – wer erzählt meine/unsere Geschichte(n)?

Laut Fukuyama hat der Weltgeist mit dem Zusammenbruch des Ostblocks seinen letzten Atemzug getan. Nach dem »Ende der Geschichte« rücken die kleinen Geschichten in den Blick. Der Einzelne ist hier nicht mehr Statist, sondern Träger und Protagonist seiner Geschichte. Mit der Aufwertung der subjektiven Perspektive (die der Geschichtswissenschaft als verpönt galt) geht ein Paradigmenwechsel einher: Von der akademischen Geschichte zur Dorf-, Stadt(teil)-, Firmen- und Institutionsgeschichte. Erzählt von den Menschen, die diese gesellschaftlichen Systeme tragen, sind sie zugleich als Antwort auf das »Ende der Geschichte« lesbar.



16. März 2010 – 19 Uhr

Der größte Reichtum eines Menschen ist seine Geschichte – wie hebe ich diesen Schatz?

Wie vor Jahren meine Großeltern, so erzählen heute Eltern und Schwiegereltern immer wieder die gleichen »ollen Kamellen«. »Ihr müsst doch auch andere Dinge erlebt haben, die euch wichtig waren!«, beklage ich mich dann. Wie lässt sich die harte Schale der in immer gleichen Bahnen verlaufenden Erzählung »knacken«, die Erinnerung im Grunde verhindert? Wie kann ich die Kunst des (richtigen) Erzählens und Zuhörens erlernen? Wie muss ich mich dem Gesprächspartner zuwenden, wie fragen, damit die Erfahrungsvermittlung zwischen den Generationen gelingt?

20. April 2010 – 19 Uhr

Kriegsgeneration, Kriegskinder, Kriegsenkel – Auswirkungen eines Generationswechsels

Wir befinden uns inmitten eines Umbruchs der Generationen. Die Kriegs- und Wirtschaftswunder-Generation mit ihren Ansprüchen, Werten und Stärken wird von der Generation der Kriegskinder abgelöst, die ebenfalls in die Jahre kommt. Mit dem Alter kommen die Traumata der Kindheit ans Licht. Wie gehen wir – die zweite Nachkriegsgeneration – mit diesen aufbrechenden Narben um? Und welche Spuren haben das Schweigen unserer Großeltern und die Traumatisierungen unserer Eltern bei uns Kriegsenkeln hinterlassen?

18. Mai 2010 – 19 Uhr

Das Buch des Lebens

Bereits im Buch *Exodus* spricht der alttestamentarische Gott zu seinem Propheten Mose: »Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt.« Und in der *Offenbarung des Johannes* steht geschrieben: »Und wenn jemand nicht gefunden wurde, geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.« Heute ist das Buch des Lebens Metapher für die genetischen Informationen der DNA – oder Bezeichnung für die Lebensgeschichten, die bei Rohnstock Biografien entstehen. Allen gemeinsam ist die Frage: Was bleibt?

15. Juni 2010 – 19 Uhr

Der unsichtbare Autor – Ghostwriting und Autobiografie

Prominente schreiben ihre Autobiografien oft nicht selbst, sondern lassen sie von professionellen Autoren verfassen. In zunehmendem Maße entstehen so auch die Lebenserinnerungen von Menschen, die nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen, sondern ihre Erfahrungen im Familien- und Freundeskreis weitergeben möchten. Wer steht hinter den Namen auf den Buchtiteln? Was müssen die Geisterschreiber können, wissen und leisten? Und wie wird ihre Arbeit gewürdigt?

20. Juli 2010 – 19 Uhr

Zwischen Ruhm und Angst – vom Umgang mit Öffentlichkeit bei der Darstellung des eigenen Lebens

Dem Wunsch nach Offenbarung, der auf Anerkennung zielt, steht die Angst gegenüber, sich auszuliefern und missverstanden zu werden. Es gibt unterschiedliche Strategien, die Kluft zwischen privatem Schutzraum und Öffentlichkeit zu schließen. Wie gehen Protagonisten von Autobiografien damit um?